Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 17

Rubrik: Forum der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chefarztes der «Medienklinik», die zumindest die kabarettistische Tragfähigkeit des Themas «Medien – Mediengeschädigte» erahnen liess, oder des glänzenden satirischen Versuchs, dem Menschen durch Einpflanzen des bildschirmfreien Fernsehens ins Zwischenhirn den auf das ZDF-Programm beschränkten, aber totalen und reinen Lustgewinn zu ermöglichen. Geblieben in der Erinnerung ist vielleicht auch noch die am Telephon von Erich von Däniken geäusserte Zwangsvorstellung, niemand kaufe seine Bücher mehr, worauf der Portier messerscharf diagnostizierte: «Erinnerungen an die Zukunft!» Glänzend war auch das nur gehörte Unglück Karajans und die Feststellung der beiden Medienkliniker bei gerade laufender Musik, dass er zwar beim Auto-Unfall nichts, im «Medienverbund» aber immer «was abkriegt». Das waren einige originelle, brillante, hoffnungsvolle Ansätze aus der ersten Sendung.
Bereits die zweite, am 14. August, begann mit einer alles ablöschenden «Betriebsversammlung», in der die (berechtigte) Kritik der «Süddeutschen Zeitung» an der ersten Sendung («Kranker Humor») wohl eingebracht, aber nicht geistvoll pariert, sondern nur mit einem unverständlichen Lärm aus Wortfetzen und Blödeleien übertönt wurde. Schade, dass sich die Medienkliniker gleich zu Anfang auf die Rechtfertigung dieser zweiten Sendung versteiften, peinlicher noch, dass sie die Zuschauer gar nicht als Lacher auf ihre Seite zu ziehen vermochten. Immerhin, wer diesen aus Lautstärke und Geistlosigkeit bestehenden Anfang überstand, musste die Gewissheit haben, dass der Rest dieser halben Stunde nur noch besser werden konnte. Der bärbeissige Portier am Telephon zelebrierte wiederum seine Bonn-mots. Aber das Ende der Originalität ist bereits abzusehen. Sein Frage- und Antwort-Schema beginnt zum mechanischen Ritual zu erstarren. Die Situationen beginnen sich zu wiederholen. Es ändern sich nur noch die Namen der Anrufenden, denen dann der Portier scheinbar schlagfertig seine aufgewärmten Rezepte verabreicht. Solches Witzfutter, über eine halbe Stunde verteilt, ist zwar nicht langweilig, weil es kurz ist und Reize perpetuiert, unterliegt aber dann doch auch Ermüdungserscheinungen.
Dieses «Telephongerippe» hat nun wenigstens die halbstündige Sendung zusammengehalten. Die eingestreuten Sketches dagegen mit der überholungsbedürftigen Show-Treppe, mit dem Schlagzeilen-Redaktor, dem Diagnose-Computer, der Herzenssprung-Reporterin und der blutrünstigen Operation mit anschliessendem «Pflicht»-Gequassel waren mehr als dürftig, stellenweise sogar platt und banal. Am besten war da eigentlich noch der Kommentar der beiden Zuschauer im Kino zu einem gerade laufenden «progressiven deutschen Film». Der simple, nach endlosen Pausen jeweils wiederholte Satz «Das ist schon was!» hat das fast unerträgliche Schweigen zur besten Satire dieser Sendung gemacht. Von daher läge es jetzt eigentlich nahe zu schliessen: Die «Medienklinik» ist dort am besten, wo sie schweigt. Schade, dass diese geistreiche Idee insgesamt so plattfüssig zertreten und «verklimbimt» wurde.

Werner Zurfluh

FORUM DER LESER

Flurbereinigung unter den Instanzen der Kulturförderung ist nötig

Zu «Politische Verantwortung ist nicht teilbar» in ZOOM-FB 16/78

Dass Urs Jaeggi über die Delegation der Filmförderung vom Eidg. Departement des Innern (EDI) an Pro Helvetia anderer Meinung ist als Franz Ulrich, finde ich legitim, und dass das in der Zeitschrift sichtbar wird, sehr erfreulich. Als Mitglied des Stiftungsrates der Pro Helvetia hat mich denn auch nicht so sehr Jaeggis Ansicht als vielmehr die Argumentation dazu beschäftigt, und zwar in zweifacher Hinsicht: Zum einen ist es doch wohl etwas billig, den Grund für die kritisierte Neuregelung der Filmförderung in der Angst des Bundesrates vor unbequemen Einzelentscheiden zu

sehen. Dindo/Meienberg und «Lieber Herr Doktor» mögen als konkrete Anlässe den Entscheid von Bundesrat Hürlimann beschleunigt haben – der eigentliche Grund sind sie zweifellos nicht. Die Frage einer Flurbereinigung unter den Instanzen der Kulturförderung auf eidgenössischer Ebene ist wahrlich nicht erst seit der «Erschiessung des Ernst S.» aktuell, und sie betrifft auch beileibe nicht nur den Film. Man lese dazu den sattsam zitierten Bericht Clottu.

Dass Kultur auf Politik einwirken muss, genau so wie diese – ob wir es wollen oder nicht – das kulturelle Schaffen mitbeeinflusst, scheint mir unbestritten. Nur gibt es eben noch andere Querverbindungen zwischen Politik und Kultur als den direkten Entscheid eines Bundesrates über die Förderung eines einzelnen kulturellen Werks. Dass Politik und Kulturförderung etwas miteinander zu tun haben sollen, ist eine prinzipielle Frage; welcher Art diese Beziehungen sind, aber eine praktisch-organisatorische. Nun kann man sich bestimmt fragen, welche Form der Filmförderung eher ein kritisches, politisch wirksames, kreatives, möglichst freies Filmschaffen ermöglicht – der Direktentscheid auch im Einzelfall durch ein Mitglied des Bundesrates oder die Entscheidung eines verwaltungsferneren (deswegen aber, wie meine Erfahrung in der Pro Helvetia zeigt, beileibe nicht unpolitischen!) Gremiums. Mit andern Worten: Ich halte es für kurzschlüssig, in der vorgesehenen Delegation einen schlichten Verzicht des Politikers auf die Wahrnehmung seiner (unteilbaren?) politischen Verantwortung zu sehen.

Damit habe ich den zweiten Punkt angesprochen: Urs Jaeggis Überlegungen zur kulturellen Verantwortung des Politikers und zur politischen Funktion des kulturellen Schaffens gelten nicht nur für den Film, sondern für alle Bereiche der Kultur. Die Frage der zweckmässigsten, kultur- und politik-gerechten Form der Kulturförderung durch den Staat stellt sich generell und wird auch in unserem Land verschieden beantwortet. Offenbar ist «Kulturpolitik» halt doch ein bisschen etwas anderes als Wirtschafts- oder Energiepolitik, aber nicht weil sie zweitrangig oder gesellschaftlich weniger relevant wäre, sondern weil die Beurteilung kulturellen Schaffens und kultureller Produkte (um dieses unschöne Wort einmal zu brauchen) andern, weniger objektivierbaren, weniger materiellen Kriterien unterworfen ist; weil es weniger um einen Kampf zwischen Interessen als vielmehr um Auseinandersetzungen des Ermessens geht. Deshalb halte ich es persönlich für richtig, dass die staatliche Kulturförderung mit Hilfe von auf politischem Wege bestellten und mit politisch aufgebrachten Geldern finanzierten Gremien geschieht, aber mit Gremien, die in ihren Entscheiden nicht von den in andern politischen Bereichen vorrangigen materiellen, finanziellen, parteitaktischen, wirtschaftlichen usw. Kriterien erdrückt werden. Solche Überlegungen scheinen mir hinter dem Vorgehen von Bundesrat Hürlimann zu stehen – nicht Führungsschwäche, Flucht vor Verantwortung oder Abrutschen in die Expertokratie.

Armand Claude, Stans

Verlangen Sie unseren
textlich ausführlichen

Schmalfilm-Katalog mit über 200 Filmangeboten

Neue Nordisk Films Co. AG

Abt. Schmalfilm-Verleih

Ankerstrasse 3, Postfach
CH-8036 Zürich

Tel. 01/242 51 24

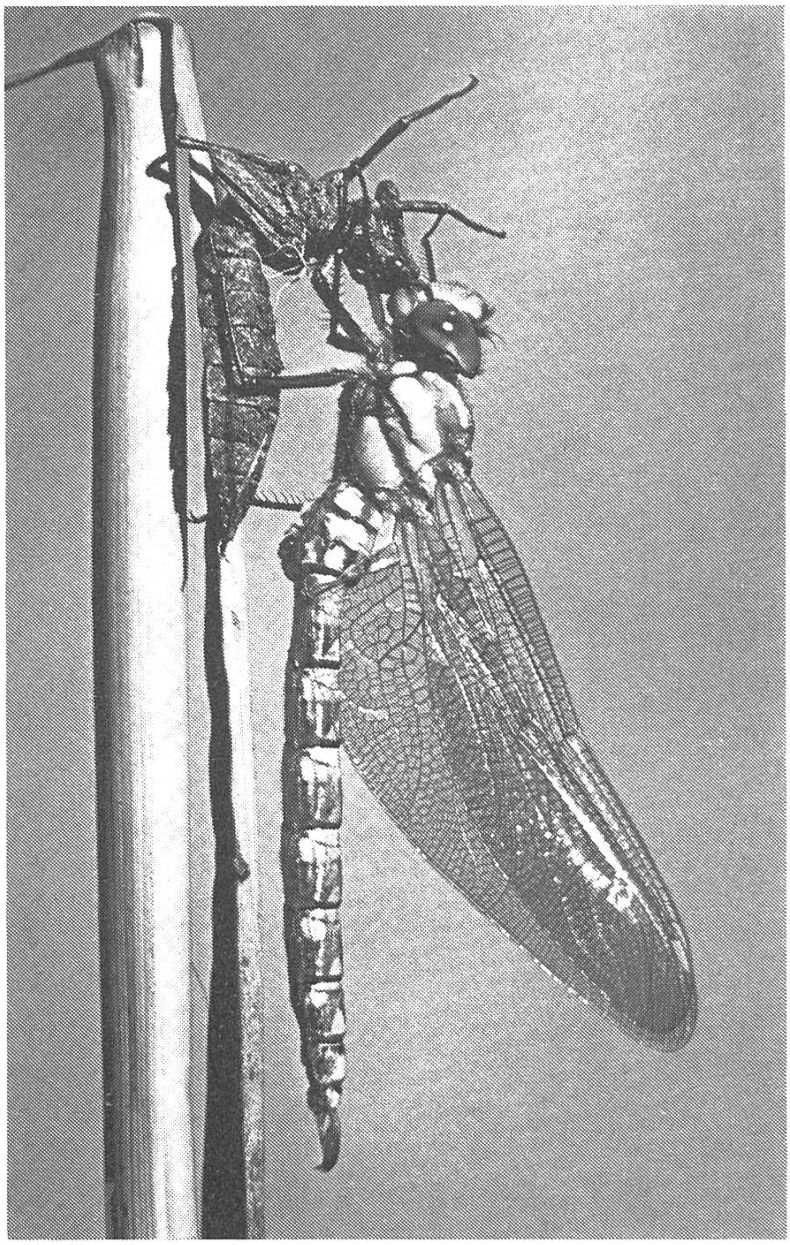
AZ
3000 Bern 1

Otto R. Strub
Irene Siegenthaler

Das Libellenjahr

80 Seiten, Format
20,5×20,5 cm;
74 farbige Abbildungen,
wovon 27 ganzseitige
Tafeln, laminierter
Pappband, Fr. 26.–

Gestalt und Lebensweise der Libellen haben die Menschen seit jeher intensiv beschäftigt. Dieses schön gestaltete Buch zeigt mit vielen seltenen Farbaufnahmen die Lebensweise dieser Insektenart im Jahreslauf.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern
Postfach 2728, CH-3001 Bern